

2001-12 Martin Hoff ter Heide 2. Bericht Dezember 2001

Zweiter Projektbericht Dezember 2001 Martin Hoff ter Heide

Friedensdienst bei der Kirkens Bymisjon in Tromsø mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Sehr geehrte Förderer, liebe Freunde und Verwandte,

etwa so wie ich meinen ersten Bericht von Mai diesen Jahres beendet habe, kann ich auch hier wieder beginnen. Nämlich mit einem fröhlichen "Alles in Butter". Ich habe mich inzwischen sowohl in Tromsø als auch in die Arbeit sehr gut eingelebt und fühle mich sehr wohl. Von dem Vielen, was ich im vergangenen halben Jahr erlebt habe, möchte ich Ihnen/euch nun ein bisschen erzählen und möchte mit der Beschreibung einer Begegnung, die großen Eindruck auf mich gemacht hat, beginnen.

Auf einer Führung durch das Museum der weißen Busse " wurden wir mit der beeindruckenden Geschichte von Wanda Heger vertraut. Sie lebte während des zweiten Weltkrieges in Deutschland und sammelte trotz Verbotes und Drohungen Informationen über skandinavische KZ-Häftlinge. Dadurch war es gegen Ende des Krieges, als die Lager begannen aufgegeben zu werden, möglich, eine Rettungsaktion für skandinavische Gefangene zu starten, und dank Wanda Heger hatte man konkrete Informationen und konnte im Prinzip bei den Lagerleitungen Listen über die Menschen, die man abholen wollte, vorlegen. Nur auf diese Weise war es überhaupt möglich zu wissen, nach wem man wo zu suchen hatte. Wanda Heger hat mit ihrem Einsatz etlichen Menschen das Leben gerettet. Als unsere Gruppe bestehend aus 13 jungen deutschen Friedensarbeitern (Friedensarbeitern), wie man uns hier nennt, dann in der Qiesling -Villa einige Mitglieder eines norwegischen Partnervereins von ASF trafen, hatte ich das große Glück, dort eben Wanda Heger anzutreffen. Als ich sie ansprach war sie sehr freundlich und zurückhaltend. Sie war etwas überrascht, dass ich sie erkannt hatte. Wir unterhielten uns ein wenig weiter, und es schien, dass ihr die viele Anerkennung, die ihr scheinbar entgegengebracht wird, unangenehm ist.

Nachdem ich kaum drei Monate auf der Bymisjon war, begann auch schon die Sommerpause. Während dieser Zeit war hier alles etwas ruhiger. Ich hatte zwei Wochen Urlaub, und dann begann auf der Bymisjon eine Art Sommerpausenüberbrückung. Es war eine Art offenes Frühstücksarrangement für alle Bedürftigen mit der definierten Zielgruppe der Rauschgift- und Alkoholabhängigen, an die sich auch während des regulären Betriebs ein Teil der Bymisjonsaktivitäten richtet (u.a. die Essensausgabe, in der ich jeden Montag arbeite). Durch das tägliche Zusammensein mit diesen Leuten über einen längeren Zeitraum, haben wir uns zwangsläufig über mehr unterhalten, besser kennengelernt, und ich habe gemerkt, dass die Leute mehr Vertrauen zu mir gewonnen haben.

Außerdem half ich während des Sommers einem unserer Gäste" beim Umzug. Dabei bekam ich einen sehr deutlichen Einblick in die herrschenden Lebensumstände im Drogenmilieu.

Die Mitternachtssonne muss ich auf jedenfall erwähnen, denn sie war ein absolut beeindruckendes Erlebnis, und ich bin mehrfach auf Berge gestiegen, nur um sie zu beobachten.

Nun sieht es hier allerdings ganz anders aus, und bis vor einigen Monaten hatte ich noch gehörigen Respekt, wenn ich von Polarnacht" hörte. Bisher bereitet mir dies aber zum Glück keinerlei Probleme. Sicher muss man mit leicht erhöhter Müdigkeit kämpfen, und ein bisschen verwirrend kann es auch sein, in totaler Dunkelheit zu Mittag zu essen... Es ist aber ein wirklich tolles Erlebnis, die Dunkelheit nicht nur einige Tage oder Wochen als Tourist anzuschauen, sondern sich auf sie einstellen zu müssen und zu durchleben.

Ich habe häufig den Eindruck, dass ich hier in fast jeder Hinsicht Extreme erlebe.

Selten ist es auf der Bymisjon möglich, mit einer üblichen 37,5 Std. Woche hinzukommen. Es wird weit mehr verlangt mit Hinblick auf Zeitleistung und Flexibilität, und wenn man alle Aufgaben, die man machen soll macht, kommt man selten unter gut 40-45 Std. davon. Es ist schwieriger als ich dachte, einfach nein" zu sagen, wenn es dabei ist zu viel zu werden, da auf der Mission permanent viel

zu tun ist. Dies kann zu einer Belastung werden, auch wenn alle auf der Bymisjon im Prinzip in gleicher Weise hart und zuviel arbeiten. Es ist eigentlich Voraussetzung das man auch ein bisschen Bymisjon lebt.

Gleichzeitig ist natürlich das, was man auf der Bymisjon erlebt, enorm. Es hat nicht nur eine Vielfalt von Milieus, Menschen, Aufgaben und Forderungen, sondern auch eine große menschliche Tiefe, die man überall spürt. Please, you must never close this place", sagte eine der Frau, die die Mutter-Kindgruppe am Mittwoch besucht kürzlich.

Manchmal wird mir auch der viele Dank, der mir entgegengebracht wird, beinahe unangenehm. Besonders die Seeleute, für die ich eine Mischung aus Mission und Café betreue, überhäufen mich schon teilweise mit ihrer Dankbarkeit und dann denke ich mir doch schon, dass ich doch eigentlich nur meinen Job mache, einen Zivildienst- und Friedensdienst, der (lehr-)reicher und spannender kaum sein könnte.

Wenn man hinnehmen kann, dass man hier während seines Zivildienstes nicht dazu kommt, die ruhige Kugel zu schieben" und stattdessen nichts dagegen hat, einen Haufen! Arbeit zu machen, kann ich mir kaum etwas besseres als die Kirkens Bymisjon vorstellen.

Seit ich hier angefangen habe, sind insgesamt 6 Menschen, mit denen ich auf der Arbeit zu tun hatte, mit denen ich gesprochen hatte, gestorben. An einen Fall hing noch viel mehr Unschönes im Bezug auf Hinterbliebene, Kinder. Dies sind harte Erlebnisse, und jeder von ihnen wirkt auf mich wie eine Erinnerung daran, wie kurz das Leben doch eigentlich ist.

Auch das Arbeiten mit den Drogenabhängigen hat seine Portion Härte. Schon in meinem ersten Bericht hatte ich den Ausdruck menschliche Wracks" gewählt, und dies ist und bleibt die treffendste Beschreibung für viele in dieser Gruppe. Am Anfang musste ich im Umgang mit ihnen einige Hemmschwellen überwinden. Das erste Mal, dass ich einen Menschen dabei sah und erwischte, sich eine Spritze zu setzen war hart. (Daraufhin erteilten wir ihm für einen gewissen Zeitraum Hausverbot, da er mit dem Spritzensetzen gegen unsere Hausregeln verstoßen hatte.)

Gleichermaßen schwierig ist es, wenn ich Gäste" beim Stehlen auf der Mission, oder beim Drogenverkaufen erwische. Man muss die Hausregeln klarmachen und verdeutlichen, dass Grenzen existieren, die nicht übertreten werden dürfen; und man muss aufpassen, dass man sich selbst nicht in Gefahr bringt!

Das Wort Gefahr ruft mir das Entsorgen von gebrauchten Spritzen in Erinnerung, denn mir wurde etliche Male gesagt, ich solle dabei höllisch aufpassen. Darin bin ich inzwischen zu routinierter Sicherheit gelangt, denn es ist nichts außergewöhnliches trotz Verbot -, hier eine Spritze in unserem Müll zu finden.

Wenn ich auf den russischen Fischerbooten bin, werde ich meistens nett empfangen. Wenn mich die Leute schon kennen viele liegen länger im Hafen hat sich häufig schon ein kumpelhafter Umgang eingebürgert. Bis vor einigen Momenten war ich damit beschäftigt, kleine Weihnachtspräsentkörbe und Einladungen zu einem russischen Weihnachtsfest am 07. Januar zu allen Fischerbooten zu bringen. Zur Zeit liegen nach meiner Zählung 17 Fischerboote mit russischer Besatzung in Tromsø geschätzt 150 200 Seeleute.

Neben der Arbeit hatte ich fürchterlichen Stress mit einer Norwegischprüfung, was daher kam, dass ich im Januar ein paar Kurse an der Uni belegen möchte. Dafür musste ich so schnell wie möglich eine Norwegischprüfung ablegen, die zwar nicht schwer war, aber auf einen einjährigen Kurs mit rund 90 Std. Unterricht ausgelegt war... Nach meinem Akkordpauken bin ich nun zumindest Experte in norwegischer Literatur J

Ein sehr spannendes Ereignis war auch der Besuch eines russisch-orthodoxen Pfarrers", der 2 Gottesdienste und eine Taufe abhielt. Dies verbanden wir in einem Wochenendprogramm u.a. mit einer offiziellen 5-Jahresfeier des Seemannscafés, wozu wir einen russischen Schauspieler engagierten. Er

las Gedichte für uns, und die Caféräume waren zum Bersten voll von fasziniert zuhörenden Menschen. ... und auch ich begann, die ersten Brocken zu verstehen...

Das besonders Schöne an diesen Arrangements war, dass sich die verschiedenen Gruppen (hier lebende Russen, russische Asylbewerber und Seeleute) sehr gut ineinander mischten.

Die Adventszeit war bisher die mit Abstand stressreichste Zeit, seit ich hier bin. Und es wird so weitergehen. Über Weihnachten werden wir jede Menge zu tun haben. Die Bymisjon arrangiert an vier Tagen über Weihnachten Gesellschaften, wo sich alle, die es wünschen, anschließen können, um Weihnachten zu verbringen. Im vorigen Jahr waren über 300 Menschen auf dem Hauptarrangement, einer Weihnachtsgesellschaft mit Essen, Geschenken und Beisammensein.

Nun freue ich mich auf ein endlich mal weißes Weihnachten und hoffe, Sie/ihr verlebt auch schöne Festtage falls sie nicht schon hinter euch liegen!

Viele Grüße,
Martin Hoff ter Heide